

MICHAEL MITTERAUER, Warum Europa? Mittelalterliche Grundlagen eines Sonderwegs. München 2003. ISBN 3-406-50222-9.

Das jetzt in 2. Auflage vorliegende Buch gibt in vieler Hinsicht ein ganz neues Bild der Geschichte Europas, indem es fragt, wie die Besonderheiten der europäischen Entwicklung entstanden sind. Dabei werden Voraussetzungen des „Sonderwegs“ aufgedeckt, die nicht erst im ausgehenden 18. oder im 19. Jahrhundert liegen, sondern sehr viel weiter zurückreichen. Man könnte sagen, dass Mitterauer dem Erforscher des Mittelalters und der Frühen Neuzeit den Glauben an den Nutzen seines Tuns wiedergeben vermag. Was J. Le Goff in seinem Buch über die „Geburt Europas“ ebenfalls angestrebt hat, wird bei Mitterauer sehr viel plausibler hergeleitet, nämlich wie wichtig die mittelalterlichen Wurzeln für das Werden der heutigen Formen von Wirtschaft, Gesellschaft, Kultur und politischer Organisation in Europa sind. Mitterauer wehrt sich dabei aber an verschiedenen Stellen seines Buches gegen die Forderung, die Wissenschaft habe die aktuellen politischen Entwicklungen – etwa im Bereich der europäischen Einigung – zu begründen und zu rechtfertigen.

Als Vorzüge des Buches „Warum Europa?“ möchte ich dreierlei hervorheben:

1. Mitterauer hat den Schwerpunkt seiner Forschungen im Bereich der Wirtschafts- und Sozialgeschichte, also einem Gebiet, das nicht von vielen heute lebenden Historikern vertreten wird. Daher sind seine Fragen an die Geschichte anders geleitet als das bei den meisten vergleichbaren Werken der Fall ist. Trotz dieses Schwerpunktes hat er aber die anderen historischen Teilgebiete, die für sein Thema wichtig sind, etwa die Bildungs- oder die Kirchengeschichte, nicht vernachlässigt.

2. Mitterauer hat nicht nur die deutschsprachige Literatur, sondern auch die Literatur zu den von ihm angesprochenen Aspekten in vielen europäischen Sprachen verarbeitet, was die zahlreichen Anmerkungen und das reichhaltige Literaturverzeichnis bezeugen.

3. Neu ist auch, dass der vergleichende Aspekt sehr ernst genommen wird. In reichem Maße werden – wenn auch verständlicherweise aus zweiter Hand – Erkenntnisse über die Geschichte des byzantinischen Reiches, des Islam und Chinas herangezogen, um die Besonderheit der europäischen Entwicklungen zu belegen.

Den Stoff seines so reichhaltigen Buches hat M. in sieben Kapitel eingeteilt, in denen er 1. die Agrarrevolution des Frühmittelalters, 2. die grundherrschaftlichen Wurzeln der europäischen Sozialformen, 3. die gesellschaftliche Flexibilität durch gelockerte Abstammungsbeziehungen, 4. den Weg vom Lehnswesen über die Ständegesellschaft zum Parlamentarismus, 5. die westliche Christenheit als eine hoch organisierte Religionsgemeinschaft, 6. die Wurzeln des europäischen Expansionismus in den Kreuzzügen und in dem Protokolonialismus der italienischen Seestädte und schließlich 7. die Frühformen der Massenkommunikation in Predigt und Buchdruck beschreibt. Der Schluss nimmt ein Zitat von Max Weber auf („Welche Verkettung von Umständen ...“, vollständig zitiert auf S. 8) und versucht die „Faktoren der europäischen Sonderentwicklung in ihrer Wechselwirkung“ darzustellen.

Es kann hier nicht der reiche Inhalt des Buches wiedergegeben werden, die zentralen Thesen seien jedoch kurz vorgestellt:

1. Im Bereich der Wirtschaft geht der Verfasser vor allem auf die Agrarrevolution ein. Eine Ursache der europäischen Sonderentwicklung besteht in den naturräumlichen (klimatischen und geologischen) Gegebenheiten, so kann die Benutzung eines eisenbeschlagenen Pfluges, aber auch die rasche und weite Verbreitung der Wassermühlen erklärt werden, die wiederum Vorformen frühindustrieller Produktion angestoßen haben. Eine besondere Bedeutung für die Entstehung der industriellen Revolution wird von Mitterauer der Entwicklung des Montanwesens im nordwestlichen und mittleren Europa während des späten Mittelalters zugeschrieben.

2. Was die Gesellschaftsgeschichte angeht, so stellt Mitterauer hier heraus, dass und warum sich eine besondere Form der Grundherrschaft mit nachhaltigen Folgen für die Familienstruktur herausgebildet hat. Auch noch die heutige Struktur der (west-) europäischen Familie ist durch diese Voraussetzungen bestimmt.

3. Kirche: Hier werden mehrere Aspekte berührt und zum Teil auch genauer untersucht, vor allem die Entstehung der hoch organisierten Papstkirche und die europaweit verbreiteten Mönchsorden.

4. Das Gebiet der Politik betreffen die Kapitel, in denen die Papstkirche als politisch handelnde Macht erscheint (etwa bei den Kreuzzügen), in denen Lehnswesen und Ständeversammlung als Voraussetzung für Repräsentation und Demokratie dargestellt werden und in denen die Ausbildung protokolonialer Strukturen bei der Eroberung,

Verwaltung und Ausbeutung der Inseln Elba und Sardinien durch die Städte Pisa und Genua deutlich gemacht wird.

5. Die Ursprünge der Massenkommunikation sucht der Verfasser bei der Kreuzzugspredigt und bei den Besonderheiten der literarischen Kultur in Europa, die hier zur rapiden Verbreitung des Buchdrucks seit der Mitte des 15. Jahrhunderts geführt haben.

Leider fehlt ein Register, das es ermöglichen würde, die z.T. in mehreren Kapiteln behandelten Sachthemen bei Bedarf einzeln aufzusuchen.

In diese Darstellung ist immer auch die Geschichte der slawischen Völker Ost- und Südosteuropas einbezogen – und dies ist sicherlich nicht von der neuesten Ausweitung der Europäischen Union angeregt –, dennoch wird aber aus Mitterauers Argumentationsgang deutlich, dass die wichtigsten Entwicklungen des europäischen Sonderwegs in einem Gebiet entstanden sind und auch vornehmlich gewirkt haben, das durch die Grenzen des Reiches Karls des Großen und durch die Grenzlinie zwischen der Ost- und der Westkirche begrenzt ist. Dass sich die meisten dieser Besonderheiten auch schon sehr früh in England finden (nicht aber in Irland oder in Schottland), erklärt Mitterauer damit, dass die Gemeinsamkeiten des Siedelns und des Wirtschaftens in der Zeit der Zugehörigkeit zum Römischen Reich entstanden seien.

In diesem Gebiet, das der Autor gelegentlich als „Nordwesteuropa“ bezeichnet, haben sich die Besonderheiten der Agrarrevolution (Anbau von Roggen und Hafer; Ausbreitung der Wassermühle), die besondere Form einer bipartiten Grundherrschaft (also das Nebeneinander von zentral bewirtschaftetem Herrenland und ausgegebenen Bauernstellen), das „europäische Heiratsmuster“ (gekennzeichnet durch späte Heirat und einen großen Anteil von unverheiratet bleibenden Personen) und die besondere Form der in (West-)Europa vorherrschenden Kleinfamilie (in der meist nur Eltern und Kinder zusammenleben), das Lehnswesen mit seiner besonderen Bedeutung der Mitsprache des Lehensmannes, die auf den Papst zentrierte und stark juridifizierte Form des lateinischen Christentums, und auch noch die Ausbreitung des Buchdrucks entwickelt und im Wesentlichen abgepielt. Wenn diese Erscheinungen sich nach Norden und Osten ausgebreitet haben, so stießen sie fast immer an die Grenze zwischen Ost- und Westkirche und haben diese praktisch nirgends und in keinem der behandelten Bereiche wesentlich überschritten.

Manche Aspekte, die immer für wichtig gehalten wurden, wenn es um die „Geburt Europas im Mittelalter“ geht, werden im vorliegenden Buch nur knapp behandelt (obwohl M. selbst darüber zum Teil gearbeitet hat): es sind dies vor allem die besondere Rolle der Stadt und die Universitäten (obwohl ja auch hier wieder dieselben geographischen Schwerpunkte beobachtet werden könnten). Der Leser wird aber dafür dankbar sein, anstelle von Wiederholungen längst bekannter Tatbestände neue Einsichten zu erhalten, wie den, dass die in Nordwesteuropa entstandene besondere Form der Sakramentenverehrung, die in der Einführung des Fronleichnamfestes (1247 zuerst im Bistum Lüttich) seinen Ausdruck findet, wieder einmal zu Sonderentwicklungen in der lateinischen Christenheit führten, die nirgends sonst zu beobachten sind.

Was die äußere Form des Buches angeht, so zeigt es sich, dass dem Verlag bzw. seinem Lektorat nicht die geringsten Verdienste zukommen: denn wenn es im Buch von Le Goff von Fehlern und Unstimmigkeiten geradezu wimmelt, ist das Buch Mitterauers fast ganz frei davon (ganz ohne Druckfehler und Versehen geht es ja nie ab, das ist auch niemandem vorzuwerfen). Ich bin nur auf eine falsche Zahlenangabe gestoßen: auf S. 139 muss es statt „9.“ 8. Jahrhundert heißen, da die letzte westgotische Synode von Toledo im Jahr 703 (?) stattgefunden hat.

Mit Recht ist dieses reichhaltige, interessante und gut geschriebene Buch im November 2004 mit dem Preis des Historischen Kollegs ausgezeichnet worden.

Prof. Dr. Wilfried Hartmann
Historisches Kolleg
Kaulbachstr. 15
80539 München